

Aus der Psychiatrischen und Nervenlinik des Allgemeinen Krankenhauses der
Stadt Nürnberg (Vorstand: Prof. Dr. v. BAEYER).

Vorüberlegungen zur allgemeinen Psychologie und Pathopsychologie des Krieges.

Von

WILHELM GERSTACKER.

(Eingegangen am 14. August 1948.)

Das Wort vom Massenexperiment des Krieges ist zynisch. Trotzdem müssen wir versuchen, aus diesem geschichtlichen Geschehen Erfahrungen abzuziehen, allein schon, um seine Ungeheuerlichkeit bewältigen zu können. Wir stehen aber noch mitten in diesem Geschehen, denn Krieg und Nachkrieg sind trotz ihrer Verschiedenheit sowohl geschichtlich wie erlebnismäßig ein Ganzes. Möglich aber ist, mit der Sammlung der Erfahrungen und mit den Vorüberlegungen über die zu erwartenden Probleme und deren Sichtung zu beginnen. Das Letztere soll hier für die psychologischen und psychopathologischen Erfahrungen versucht werden.

I. a) *Der Krieg und Nachkrieg* ist ein historisch-soziologisches Geschehen, das einen Komplex unzähliger Situationen menschlicher Individuen und Gruppen in inniger Wechselwirkung bestimmt und bewirkt. Diese Situationen des Krieges treten in ihm und durch ihn ein und entstehen wie alle geschichtlichen Vorgänge durch *Veränderung* anderer vorausgegangener Situationen, wobei diese Änderungen alle menschlichen Lebensgebiete, oft die ganze Umwelt, erfassen können.

b) *Die Methoden* zur Gewinnung der psychologischen und pathopsychologischen Erfahrungen des Krieges und Nachkrieges sind dieselben, wie sie sonst in der Psychologie und Pathopsychologie notwendig sind und benutzt werden. Da es sich aber um einen vor allem historisch-soziologischen Komplex handelt, wird unter diesen Methoden die des Vergleiches immer wieder besonders in den Vordergrund treten: Vergleich der Situationen, der betroffenen Individuen und Gruppen, der Epochen, der sich ändernden Kausalfaktoren, der Sinnzusammenhänge u. a. m.

Auf die Bedeutung und Notwendigkeit der Bewahrung und Sammlung der Unterlagen bei unzähligen Behörden und auch Privatpersonen wie Kliniken, Fürsorgeämtern, Gesundheitsämtern, Lagern, RK-Stellen, UNRRA, karitativen Einrichtungen, kirchlichen Stellen, Zivil- und Militärgerichten, kriminalbiologischen und sozialwissenschaftlichen Instituten, heerespsychologischen Prüfstellen, Wohnungs- und Arbeitsämtern, statistischen Ämtern usw. ist nachdrücklich

hinzuweisen. Die Errichtung von Zentralstellen an den Innen- oder Kultusministerien, bei denen die wissenschaftlichen Bearbeiter ihr Material einholen können, wäre dringend notwendig. Der Nutzen, der sich für die Geschichtsschreibung, für die Volkserziehung, für die Politik, für alle Disziplinen der Psychologie und Soziologie ergeben würde, würde den Aufwand aufwiegen. Ohne solche Maßnahmen läßt sich ein umfassendes objektives Bild nicht gewinnen und viel Arbeit der genannten Stellen ist zum Teil umsonst und kann nicht genügend ausgewertet werden.

c) *Die Änderungen*, die der Komplex Krieg-Nachkrieg bewirkt, sind, in eine gewisse Ordnung gebracht, das Gerüst, an Hand dessen die Fülle der in Betracht kommenden Faktoren und Probleme überschaut werden kann. Der Krieg bedingte im ganzen und vor allem einen radikalen Wandel der *Gesamtumwelt* der Menschen. Der Krieg ist eben ein historisch-soziologisches Faktum. Daher drängt sich als leitender Gesichtspunkt für eine Vorüberlegung die Änderung der Umwelt im ganzen und ihrer einzelnen Faktoren auf. Dabei bedenken wir, daß die Gesamtumwelt physische und seelisch-geistige Komponenten hat.

II. Die *Änderung der Gesamtumwelt im Kriege und die Gruppierung* der dadurch *betroffenen menschlichen Individuen und Gruppen* läßt sich in einheitlichem Zusammenhang darstellen. Krieg und Nachkrieg brachten mit sich und bedingten einen oft schnellen, oft langsamen, einmaligen oder mehrmaligen Wechsel, eine von außen bedingte Wandlung der Gesamtumwelt. Dabei ist als vorausgehende, alte Umwelt nicht immer die Friedensumwelt zu denken, sie kann, bei mehrmaligem Wechsel während des Krieges und Nachkrieges, auch eine Kriegsumwelt sein. Die Darstellung der verschiedenen Arten des Wandels der Gesamtumwelt schließt zugleich eine Aufstellung der durch den Krieg gebildeten Menschengruppen, die im Großen sozusagen unter dem gleichen Schicksal stehen, mit ein. Damit wird die Gruppierung psychologisch begründet. Zwanglos ergibt sich folgende Gliederung:

1. Die Menschen werden aus ihrer alten Umgebung herausgeholt und fortgeführt in eine neue; die alte Umwelt bleibt zurück, soll diese Menschen später aber wieder aufnehmen.

In diesem Krieg gehören zu dieser Gruppe nicht nur Männer, sondern auch viele Frauen. Es fallen darunter die auf Grund der Wehrpflicht oder einer Arbeitspflicht Eingezogenen. Auch in die „Barrasumgebung“ kamen nicht nur Männer, sondern auch Frauen, z. B. als Wehrmachtsshelferinnen oder RK-Schwester. Zu dieser Gruppe sind weiter die Menschen zu rechnen, die in die Konzentrationslager oder im Nachkrieg in die Internierungslager gebracht wurden. Zu erwähnen sind außerdem, die als Angehörige eines gegnerischen Staates Zivilinternierte wurden. Die Konzentrationslager sind zwar nicht im Krieg und wegen des Krieges entstanden, müssen aber wegen ihrer

Sonderart, dem Ausmaß, das sie während des Krieges angenommen haben, ferner weil sie durch das Kriegsgeschehen so sehr mitgeformt und dann schließlich aufgelöst wurden und da sie ihre überlebenden Insassen in die Nachkriegszeit entließen, mit hierher gerechnet werden. Ein Großteil der Arbeitsverpflichteten wurde nicht im Rahmen ihrer alten Umwelt verwendet, sondern oft von ihren Angehörigen getrennt und irgendwohin versetzt. Ein Teil der sog. Verschleppten ist hierher zu zählen, nämlich insofern und solange sie noch auf eine spätere Rückkehr in die alte Umgebung hoffen können. Es erscheinen somit z. B. folgende Gruppen: Die Soldaten, das weibliche Wehrmachtsgesolge, die RK-Angehörigen, die Zivilinternierten, die Arbeitsverpflichteten, die Konzentrationäre, zum Teil die sog. Verschleppten, die Nachkriegsinternierten.

2. Die Menschen bleiben in ihrer im großen und ganzen gesehen alten Umgebung, die sich aber zum Teil doch durch den Krieg von Beginn an geändert oder mit der Zeit verändert hat.

Die Änderung ist einerseits dadurch gegeben, daß eine große Anzahl Zugehöriger zu dieser Umgebung aus ihr fort mußte, andererseits bedeutende Geschehnisse und Erlebnisse eintraten. Die Angehörigen dieser Gruppe erleben sich als Zurückgebliebene. Hierher gehören als besondere Gruppen: Die älteren und alten Menschen (oft Mütter und Väter). Die jungen Frauen (Mädchen, jüngere verheiratete Frauen). (Die Kinder und Jugendlichen, die man in gewisser Hinsicht auch zum Teil hierher rechnen könnte, sind aus später angegebenen Gründen unter eine eigene Rubrik gefaßt.) —

3. Die Menschen verlieren ihre alte heimatliche Umwelt, ohne aber vorläufig eine neue geschlossene, feste Umwelt zu gewinnen, für immer, da es die alte Umgebung für sie nie mehr geben kann. Vorläufig wird ihnen aber nur sozusagen eine Wanderumgebung zuteil.

Diese Menschen unterscheiden sich nochmals dadurch, daß die einen nicht heim können, weil sie entweder nicht mehr heim dürfen oder die alte Umgebung nicht mehr existiert, und daß die anderen nicht heim wollen, weil sie entweder die alte, aber inzwischen veränderte Umgebung fürchten oder weil ihnen die Wanderumgebung zusagt.

Weiterhin können sie sich dadurch unterscheiden, daß sie entweder aus der alten Umgebung selbst gegangen sind oder von fremder Gewalt herausgerissen wurden. Hierhergehörige Gruppen sind: Die Emigranten, die Verschleppten, die Flüchtlinge, die Ausgewiesenen und Umsiedelten.

Einen bedeutsamen Unterschied macht noch, ob diese Heimatlosen für die fernere Zukunft ein Ziel haben, wie z. B. viele Juden, oder ganz ohne Ziel sind.

4. Die Menschen kehren in ihre alte, aber doch auch sehr verwandelte Umgebung zurück, nachdem sie vorübergehend, wenn auch oft viele Jahre, in einer anderen Umgebung waren.

Sie finden und empfinden die alte Umgebung, die sie einmal verlassen haben oder verlassen mußten, nicht mehr ganz als die alte vertraute. Auch sie selbst haben sich inzwischen gewandelt.

Dies sind also alle die sog. Heimkehrer, wie z. B. die heimkehrenden Soldaten, die heimkehrenden Verschleppten, die heimkehrenden Arbeitsverpflichteten, die heimkehrenden Konzentrationsinsassen usw., parallel den unter 1. aufgezählten Gruppen.

5. Die Menschen kommen in eine zwar neue Umgebung, aber mit dem Entschluß, sie zu ihrer dauernden zu machen. Die alte Umgebung, aus der sie kamen, lassen sie nicht zurück, als erwarte sie ihre Rückkehr.

Der hierher gehörige Kreis von Menschen ist verhältnismäßig klein, doch ist er in diesem Falle gerade deshalb sowohl von Interesse wie von Bedeutung.

6. Die Menschen verlieren ihre alte Umwelt, bevor sie diese als eine geschlossene und besondere Ganzheit erlebt haben oder erlebt haben konnten und kommen in eine neue, die aber eben deshalb für sie wiederum keine geschlossene und besondere Ganzheit bedeuten kann.

Sie haben die Umwelt noch nicht als etwas Bleibendes, Gefügtes, Einmaliges erlebt und kennen deshalb noch nicht die Notwendigkeit, sich auf etwas einzustellen, sich einzuordnen, die Umgebung als Umwelt, als einen Wert, zu empfinden. Sie erleben nur Einzelsituationen. Hierher gehören insbesondere die Kinder und Jugendlichen.

Ein Teil von ihnen erlebt den Wandel der nächsten Umgebung im Wandel der alten Umwelt. Ein Teil kommt mit seiner nächsten Umgebung in eine ganz neue Umwelt. Ein Teil wird entweder allein oder mit einer ganz vorübergehenden Wanderumgebung in eine neue Umwelt verschlagen. Für sie alle ist wegen ihrer Entwicklungsstufe die Umwelt noch keine Welt.

7. Die Menschen zweier Umweltkreise kommen untereinander, trotzdem sie Angehörige ihrer Umwelt bleiben, in eine länger dauernde Wechselbeziehung, die sich dann zugleich als Wechselwirkung und Gegenwirkung zweier Umwelten erweist.

Dies trifft z. B. zu bei dem Zusammenleben von Besatzung und Besetzten und von größeren Umsiedlergruppen und ansässiger Bevölkerung.

Diese genannten Kreise von Menschen umfassen meist viele Millionen. Die in dieser Aufstellung gezeigten Wandlungen der Umwelt stellen zum Teil eine ungeheuer äußere Völkerwanderung, zum Teil eine nicht minder bedeutsame, gleichsam innere Völkerwanderung dar. Die Gruppierung behauptet nicht, daß diese Menschenkreise streng

voneinander abgeschlossen wären, sondern sie läßt zugleich erkennen, daß die Grenzen dieser Kreise sich vielfach überschneiden. Diese ganze Gliederung soll nur die Grundlage für einen Überblick und für vergleichende Betrachtungen sein.

Die spezielle Beschreibung der verschiedenen Arten der Friedensumwelten und vor allem der Kriegsumwelten, in denen die aufgeführten verschiedenen menschlichen Gruppen lebten und leben, würde den Rahmen dieser allgemeinen Überlegungen sprengen. Dagegen ist, was vor einer speziellen Darstellung sowieso noch zu geschehen hätte, eine gewisse Analyse des Komplexes Gesamtumwelt und der Umweltfaktoren, die die Gesamtumwelt bestimmen und deren Änderung und Wandel bewirken, zu versuchen und zwar in Hinblick auf unser Thema von Krieg und Nachkrieg. Eine Gliederung ergibt sich daraus, daß man von einer physischen Umwelt und den in ihr wirksamen Kausalfaktoren mit ihren Wirkungen und ferner von einer seelisch-geistigen Umwelt und den durch sie bedingten seelischen Erlebnissen mit ihren resultierenden verständlichen Erlebnisreaktionen sprechen kann.

III. Die *Änderungen der physischen Umwelt*, wie sie auch Krieg und Nachkrieg mit sich bringen, werden kurz eigens voraus besprochen, weil sie im Gegensatz zu Änderungen auf anderen Gebieten der Gesamtumwelt neben der Erlebniswirkung auf dem Wege über Veränderungen des Leibes, speziell des Gehirns, echt kausale Wirkungen im Psychischen hervorbringen. Es handelt sich um solche Fakta, die meist als sog. *exogene Ursachen* bezeichnet werden. Hierher gehören nicht einfach alle Kausalfaktoren, sondern nur die exogenen, die zugleich die situativ wandelbaren sind. Die konstanten, im wesentlichen endogenen Faktoren, werden später kurz erörtert. Diese Änderungen der physischen Umwelt sind letzte Ursache kausalbedingter seelischer Erscheinungen und auch mittelbar letzte Ursache, in dem Maß, in dem hier von Kausalität gesprochen werden kann, der sog. Unter- und Hintergrundsreaktionen. So gut wie immer sind die Umweltsänderungen und die mit ihnen gegebenen Situationen größere Komplexe, in denen rein seelische Erlebnisse und echte Kausalfaktoren in enger Verbindung und gegenseitigem Einfluß zur Auswirkung kommen. Daher muß dieses Gebiet auch angedeutet werden, obwohl das Gewicht dieser Vorüberlegungen auf der Erlebnisseite liegt.

Im großen gesehen bringt der Krieg Änderungen der physischen Umwelt durch Ortswechsel, oft über weite Strecken und oft sehr schnell vor sich gehend, durch neue, meist, wenn auch nicht immer, ungünstige äußere Lebensbedingungen und besondere Belastungen, und durch Einwirkungen, die direkt oder indirekt den Leib treffen, mit sich. Im einzelnen können aufgeführt werden:

1. Wechsel und Einflüsse der Naturumwelt im engeren Sinne wie die Landschaft mit ihrer Geologie, Vegetation und Tierwelt, auch

wenn sie zivilisatorisch verändert ist (Stadt, Land, Bergwerk, Seefahrt u. a.), und Einflüsse von Klima und Wetter, sowohl für sich als auch im Ablauf des Jahres und der Tageszeiten (z. B. auch das Leben in verschiedenen Höhenlagen). Gerade dieser Krieg versetzte große Menschenmengen, Soldaten und Zivilisten, nicht nur in andere Landschaften oder Länder, sondern in andere Kontinente, Bergbewohner ans Meer, Farmer und Handwerker in den Dschungel oder in die Wüste, zwang Städter, auf einmal jahrelang im Freien, Weinbergbauern in Waldgebieten zu leben, ließ Bewohner von warmen Gartenlandschaften oder an das atlantische Meerklima Gewöhnte die langen strengen Steppenwinter durchmachen. Dies nur als Beispiele für die vielen einschneidenden Änderungen der Naturumwelt, die der Krieg für große Menschengruppen mit sich brachte. Die durch sie bedingten Wirkungen auf das seelische Leben kausal durch den Körper sind für uns kaum zu überblicken.

Systematisch und experimentell bearbeitet wurden die Wirkungen des Lebens in verschiedenen Höhenlagen auch für das psychische Gebiet auf Grund der Erfahrungen des Krieges 1914—1918 und in der jüngeren Luftfahrtmedizin.

2. Völlig veränderte oder ungewöhnliche Wohnung und Bekleidung. Der Krieg, der große Menschengruppen in ganz gleiche Behausungen und uniformierte Bekleidung steckte, sie dann geschlossen in wieder andere versetzte und sie schließlich wieder in die individuellen Verhältnisse entließ, der sie auch miteinander das allmähliche Verschlechtern und Verlumpen ertragen ließ, gibt uns vielleicht auch Einblick in die kausale Wirkung dieser Umstände.

3. Außergewöhnliche Kraftanstrengungen und Strapazen oder umgekehrt lange Untätigkeit und öder Leerlauf. Hierher gehört auch die plötzliche Abspannung, die Entspannung und Entlastung nach starker Belastung und Anspannung. Dabei zeigen sich die Zustände der Ermüdung, Überanstrengung und Erschöpfung, bei denen allerdings in der konkreten Situation meist auch ein erheblicher affektiver Anteil, also reaktive Abläufe, zu berücksichtigen sind. Zu erwarten sind als Folgen auf psychischem Gebiet bei der akuten Erschöpfung Ruhebedürfnis, Antriebsmangel, der sich in Wortkargheit, Vermeidung jeder Bewegung und überhaupt Initiativlosigkeit und Vorstellungsarmut äußert, mürrische Verstimmung, Denklust und Absonderungsbedürfnis. Sogar nach der ersten Erholung bleibt die Reizbarkeit im Affektiven, auch die Überempfindlichkeit gegen reine Sinnesreize. Werden von dem Erschöpften weitere Anstrengungen gefordert, so können auch Halluzinationen auftreten. Die Erholung kann in Tagen die Erscheinungen abklingen lassen. Soviel man bis jetzt weiß, sind die Haupterfahrungen auf diesem Gebiet die Verwunderung darüber, wie viel der Mensch aushält und andererseits, daß es keine eigentlichen Ermüdungs- und Erschöpfungspsychosen im strengen Sinne gibt. Das

Gebiet der feineren psychischen Wirkungen auf Grund dieser Ursachen verdiente gerade wegen differentialdiagnostischer Erwägungen besonderes Augenmerk. Hierher gehört auch der Fragenkomplex von Gewöhnung, Anpassung und Übung. Diese Erscheinungen sind einerseits echte Wirkungen im Psychischen, andererseits sind sie selbst wieder der Grund dafür, daß z. B. zu schwache Wirkungen oder daß keine abnormen Störungen auftreten.

4. Unter- und Mangelernährung. Diese Frage hat bereits ziemliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Allgemein beachtet wurden dabei die Wirkungen, die durch die Folgen der Fehlernährung wie Magen- und Darmstörungen, Avitaminosen, glanduläre Insuffizienzen, allgemeine Hypodynamien und Hypotrophien auf psychischem Gebiet verursacht werden, denn die Herabsetzung der Leistung des Gedächtnisses und der Merkfähigkeit, der Konzentrationsfähigkeit, des Vorstellungsablaufes, der Initiative und die Zunahme pessimistischer und depressiver Reaktionsweise wird auch allgemein erfahren. Die Wirkung der Unterernährung ist aber ferner von besonderer Bedeutung, weil sie in Verbindung mit erheblichen Überanstrengungen schwere, zur Abzehrung führende Erschöpfungszustände bewirkt, die ihrerseits symptomatische Psychosen wie Delirien, Dämmerzustände, Stupor und Amentiazustände im Gefolge haben können. Bei Kriegsgefangenen und Konzentrationsären waren diese Bilder in diesem Kriege häufiger zu beobachten als im Kriege 1914—1918, wo nur wenige beispielhafte Vorkommnisse (Engel von Mons, Przemysl und wenige andere) herangezogen werden konnten.

5. Waffeneinwirkungen und Unfälle, vor allem, insofern sie Verwundungen, Verletzungen und Schäden des Gehirns unmittelbar oder mittelbar verursachen, ebenso Erkrankungen, wiederum insofern sie unmittelbar oder mittelbar das Gehirn betreffen, einschließlich der Vergiftungen und Suchten. Diese Ursachen werden der Vollständigkeit halber aufgeführt, sie unterscheiden sich im Kriege in ihren Wirkungen natürlich nicht von denen zu anderen Zeiten. Sie werden also hier nicht weiter besprochen, wenn auch ihre Bearbeitung manches Neue gebracht hat und noch bringen wird.

6. Schreck-, Katastrophen- und Todessituationen sowie andere besonders schwere Gemütserschütterungen wie z. B. übergroße Freude. Sie haben eine kausale Komponente, wodurch unmittelbare Wirkungen auf leibliche Vorgänge ausgelöst werden. In dieser Hinsicht, aber auch nur in dieser, kann man von einer „psychischen Ursache“ sprechen und diese Seite der genannten außergewöhnlichen Geschehnisse ist in diesem Zusammenhang gemeint. Solche schweren Erschütterungen sind zwar seelische Erlebnisse, bewirken aber zugleich in einer reflexartigen Koppelung kausal im leiblichen Geschehen und Zustand

Veränderungen besonders des vegetativen Systems, vor allem des Kreislaufs und des hormonalen Zusammenspiels, die ihrerseits wiederum das Gehirn beeinflussen und damit psychische Erscheinungen verursachen. Diese psychischen Wirkungen reichen von feineren Störungen, die den asthenischen und hypochondrischen ähnlich sind, bis zu den schwersten, die symptomatischen Psychosen gleichen. Früher war verhältnismäßig selten Gelegenheit zu umfassenderen und vergleichbaren Beobachtungen. Dieser Krieg aber, der ganze Völker mitsamt den Kindern mit seinen Schrecken und Katastrophen überfiel und fast jeden Menschen einzeln und zusammen mit vielen in Todesängste und Todessituationen, in Erlebnisse, die die Tiefen der Existenz aufwühlten, warf, hat dies gründlich geändert. Wenn dieses Geschehen einmal erlebnismäßig verarbeitet sein wird, wird es auch theoretisch bearbeitet werden können.

Gelegentlich wurden bei dieser Aufstellung der exogenen Ursachen einzelne ihrer *Wirkungen auf psychischem Gebiet* erwähnt. In extenso und systematisch im Sinne einer allgemeinen Psychopathologie des Krieges können sie nicht gebracht werden, einmal, weil ein solcher Versuch den Rahmen dieser Vorüberlegungen sprengen würde, zum andern, weil er nicht durchgeführt werden könnte. Es würde längst und allgemein Bekanntes neben vielem rein Hypothetischen stehen, das vielleicht nie, zumindest aber in absehbarer Zeit nicht, überschaut werden kann, allein schon wegen der großen technischen Schwierigkeiten der Materialgewinnung und -bearbeitung. Auf ein Problem aber soll wenigstens hingewiesen werden, nämlich auf das der Verstimmungen. Die Kriegserfahrungen könnten uns vielleicht einen besseren Einblick in die reaktiven, endogenen und exogenen Verstimmungen bringen.

IV. In der Analyse des Komplexes Gesamtumwelt und ihrer Änderungen im Kriege fortfahrend sind nun die *seelisch-geistige Umwelt*, ihre verschiedenen Gebiete, deren Wandel im Kriege und Nachkriege und die dadurch bedingten seelischen Erlebnisse zu umreißen.

Die seelisch-geistige Umwelt schließt in sich die soziale, technische, die kulturelle und weltanschauliche Umwelt, aber auch die seelische Seite, die Erlebnisseite der Naturumwelt. Ihr Wandel im Krieg bedingt die Fülle der für ihn charakteristischen Erlebnisse.

1. Die soziale Umwelt wandelte sich durch die früher genannten Maßnahmen und Geschehnisse z. B. in der Beziehung der Geschlechter, in Art und Bestand des Familienlebens, in den Beziehungen, Vermischungen und Wanderungen der Stämme, Völker und Rassen, im Umbruch der sozialen Schichten und Klassen, im Berufsleben, in der Formung der Massen, in den Möglichkeiten der Erziehung und Ausbildung, in den juristischen Systemen und im Rechtsleben und in den Entwicklungen und Revolutionen der nationalen und internationalen Politik.

2. Die technische, zivilisatorische, wirtschaftliche Umwelt wandelte sich im großen und im kleinen, für den einzelnen Menschen und für

Kollektiva, und nahm dabei alle Formen zwischen Übertechnisierung und völligem Fehlen aller technischen Möglichkeiten an.

3. Die kulturelle Umwelt vor allem als Kunst und Wissenschaft erfuhr im schöpferischen wie im aufnehmenden Menschen, für das Individuum und für die Gemeinschaften mannigfache Änderungen durch Umstellung, Umwertung, Ausfall und Vernichtung, Konjunktur und Anregung.

4. Die weltanschauliche Umwelt wandelte sich häufig und tiefgehend in ihren Teilerscheinungen der Ethik und Moral, der Weltanschauung und Philosophie, des konfessionellen und religiösen Lebens, sowohl ihren Inhalten wie ihren Formen, sowohl ihrer Breiten- wie ihrer Tiefenwirkung nach.

5. Die Naturumwelt und ihre einzelnen Faktoren, auf deren Wandel wir ja schon in einem eigenen Abschnitt eingegangen sind, hat außer der dort behandelten Seite, der kausalen Bedeutung, auch eine Erlebnisseite, insofern sie Eindrücke, Bedeutsamkeiten, Stimmungsgehalte und Ähnliches dem sie erlebenden Menschen übermittelt und ihn auch auf diese Weise über verstehbare Erlebnisse und Sinnzusammenhänge hinweg formt und zu Reaktionen bestimmt. Ihr Wandel ist im Kriege für viele besonders eindrucksvoll gewesen und hat manchem wirklich eine neue Welt erschlossen oder ihn auch in einer fremden ausgesetzt.

Diese Geschehnisse in der geistig-seelischen Umwelt während des Krieges und Nachkrieges, die nur eben angedeutet wurden, da ihre Darstellung Aufgabe der Geschichte und Soziologie ist, brachten nun die Flut seelischer Erlebnisse und Situationen mit sich, die eigentlich für die Menschen der Krieg bedeutet. Sie muß man überschauen, will man das Erlebnis „Krieg“ überschauen.

V. Es soll deshalb im folgenden versucht werden, von rein psychologischen Gesichtspunkten aus die *Erlebnisse* im Krieg und Nachkrieg in eine gewisse Ordnung zu bringen und damit zugleich auch die *Anlässe*, so wie sie psychisch wirksam werden, darzustellen für die möglichen normalen und abnormen Erlebnisreaktionen.

Allgemein können Erlebnisse, und so auch die hier darzustellenden, unterschieden werden in äußere und innere, in einmalige und Dauererlebnisse.

Als Beispiele dafür seien angeführt: Ein Tieffliegerangriff ist ein äußeres, einmaliges Erlebnis, der Luftkrieg war für die Bevölkerung der Städte ein äußeres Dauererlebnis. Ebenso könnte man das Eingeschlossensein in einem Kessel bezeichnen. Der Konflikt zwischen Militärdienst, Selbsterhaltungstrieb und pazifistischer Überzeugung ist ein inneres Dauererlebnis. Das Auftauchen einer Erinnerung an die Heimat während einer nächtlichen Wache ist ein inneres einmaliges Erlebnis.

Die Bedeutungen eines einmaligen Erlebnisses und die entsprechenden Reaktionen darauf können völlig anders werden, wenn der an sich sonst gleiche Umstand zum Dauererlebnis wird. Noch einschneidender kann es sich auswirken, wenn äußere Erlebnisse durch besondere Umstände immer wieder zu inneren Konflikterlebnissen werden müssen.

Im folgenden werden nun die Erlebnisse und Situationen nicht nach dem äußeren Geschehen, sondern nach dessen psychologischem Erlebnisgehalt gebracht. Dabei kann Vollständigkeit nicht erwartet werden. Hervorzuheben ist außerdem, daß Reaktionen auf Erlebnisse selbst wieder zu Erlebnissen werden können. Als häufige und in der Natur der Sache liegende Erlebnisse werden genannt:

1. Ganz allgemein das Erlebnis des Wechsels, des Wandels, der Veränderlichkeit, der Unbeständigkeit, der Relativität des Lebens und Schicksals überhaupt, der Gewalten und Mächte, der Anschauungen und Wertmaßstäbe. Das Erlebnis des Abschlusses einer Periode oder des Beginns eines neuen Abschnittes. Das Erlebnis des Andersseins von Verhältnissen oder Personen und damit des Vergleichs zwischen Situationen. Das Erlebnis der Notwendigkeit plötzlicher oder tiefgreifender Umstellungen. Gerade im Krieg wurde erfahren, daß kein Stein auf dem andern bleibt, auf die Menschen kein Verlaß ist, nichts vorauszuberechnen ist, der Strom des Geschehens unaufhaltsam seine Fluten wälzt und sich immer wieder ein neues Bett aufreißt. Dazu kommt das Erlebnis der Schwierigkeit und zugleich Notwendigkeit, in diesem ungeheuren Wandel eine Lebenslinie zu bewahren, oder aber auch der Aussichtslosigkeit eines solchen Bemühens.

2. Das Erlebnis des Maßlosen und des Übermaßes überhaupt, wie es besonders die ungeheure Ausweitung der Geschehnisse des Krieges und seiner Folgezeit nach Extensität und Intensität, hinsichtlich des Material- und Menscheneinsatzes, hinsichtlich der Räume und Zeiten, hinsichtlich der Komplexität und doch wieder Primitivität der Faktoren, hinsichtlich der Fülle der Ereignisse oder auch der Erlebnisleere langer Zeiten, mit sich brachte. Das Übermaß im Verhalten der Menschen bei ungeheuren Leistungen oder völligem Versagen. Das Erlebnis des Maßlosen angesichts des menschlichen Verhaltens in Grausamkeit, Kälte, Selbstsucht und Triebhaftigkeit oder in Opferfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Selbstlosigkeit und Großmut. Hierher gehört auch das Erlebnis des Formlosen und des Überformten.

3. Das Erlebnis des Schicksalhaften und Unentrinnbaren entweder in der Form des Angekettetseins oder des Ausgeliefertseins oder auch des sinnvollen, ergriffenen Verflochtenseins. Diesen Erlebnissen steht auch das des leeren Zufalls und der Ziel- und Sinnlosigkeit gegenüber.

4. Das Erlebnis der Gefahr und der Gefährdung im weitesten Sinne. Hierher gehören vor allem die vorübergehende oder währende Lebensgefahr, die Todeserwartung oder gar Todesgewißheit, das Erlebnis der Drohung immer neuer Katastrophen, der Befürchtung schwerer Verletzungen und Gesundheitsschädigungen. Zumindest von nicht geringerer Bedeutung ist das Erlebnis der Gefährdung der sozialen Stellung, des Drohens des sozialen Todes oder der Schädigung der wirtschaftlichen Existenz oder der sozialen Ehre und Auswirkungsmöglichkeit. Das Erlebnis der Gefährdung entsteht auch, wenn innere Berufung durch Zwang unterdrückt, wenn Ungerechtigkeit und Rechtlosigkeit erfahren und die eigenen Abgründe geschaut werden. Es ist auch gemeint das Erlebnis der Unsicherheit im allgemeinen und im besonderen im Gegensatz zu den sicheren Zeiten des Friedens. Ebenso gehört hierher das Erlebnis des unabweisbaren Triebes nach Sicherheit und Sicherung. Der Gegenpol ist das Erlebnis der biologischen Festigkeit oder der tierhaften Selbstverständlichkeit des Lebens in den Tag hinein, aber auch das Erlebnis der Unberührbarkeit, des In-sich-stehens, der metaphysischen Bestätigung und des religiösen Gehaltenseins.

5. Das Erlebnis der Entwurzelung, zu dem einerseits die Vereinzelung, die Isolierung, das Alleinstehen, die Bodenlosigkeit, andererseits das Nummerndasein, die Vermassung, das Herdenleben, die Namenlosigkeit zu rechnen sind. Die Entwurzelung birgt in sich Einsamkeit, Heimatlosigkeit und Verlorenheit, Ausgeliefert- und Überantwortetsein. Auf der anderen Seite wird aber gerade im Kriege das Erlebnis der Verbundenheit besonders stark. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit z. B. mit Angehörigen wird mehr empfunden als sonst. Freundschaft und Kameradschaft, Zugehörigkeit zu einer verfolgten Rasse, Geborgenheit im Schoß der Sippe bekommen ein neues Gewicht. Es erschließen sich die Erlebnisse des Verflochtenseins allen Geschehens, der Anteilnahme, des Mitleidens. Die religiöse Vereinigung und Verbundenheit wird erstmalig oder vertieft erlebt.

6. Das Erlebnis der Freiheitsberaubung und der Befreiung und zwar sowohl äußerlich wie innerlich. Die fremdgesetzten oder auch die eigenen Grenzen werden besonders scharf erfahren oder es fallen Schranken aller Art. Das Erlebnis der aktiven oder passiven Unterwerfung, der Möglichkeit des aktiven und passiven Widerstandes, das Erlebnis der eigenen Mächtigkeit, das Erlebnis der Gewalt und Gewalttätigkeit an anderen und auch an sich, das Erlebnis der Willkür, das Erlebnis der Ohnmacht, der Demütigung, der Freiheitsberaubung hinter Stacheldraht oder Fabrikmauern. Das beglückende Erlebnis der Befreiung von äußerem Zwang oder auch von Konventionen, aber auch das quälende Erlebnis, mit einem Freibrief entschluf- und ratlos sich

zu finden. Der früher bürgerliche Mensch sieht sich auf einmal als Vagant, der frühere Bohème als Bürokrat, der Richter als Gefangener und der vielfach Vorbestrafte als Wachmann.

7. Das Erlebnis des Wandels der Verantwortung und der Aufgabenbereiche. Ganz neue Aufgaben treten an die Menschen heran oder völlig wesensfremde werden ihnen aufgebürdet. Auch nehmen die Anforderungen entweder an Gewichtigkeit und Vielfalt zu oder sie verarmen zur Einseitigkeit oder sie fallen gar völlig weg. Hierher gehört das plötzliche Versetztwerden in einen geistig regen Kreis oder in eine Umgebung, wo Mangel an geistigem Umgang und geistiger Anregung besteht. Ferner gehört hierher das Erlebnis der eigenen Fähigkeiten und Unfähigkeiten, das Erlebnis der Belastung und der Belastbarkeit.

Diese zwangsläufig unvollständige Aufstellung von das Kriegserlebnis mitbestimmenden Erlebnissen und Situationen und damit von Anlässen für Erlebnisreaktionen soll nur als Ausgangsbasis gebracht sein, insbesondere auch für psychologische Vergleiche der verschiedenen menschlichen Gruppen. Besonders muß betont werden, wenn es auch selbstverständlich ist, daß es sich im konkreten Fall natürlich allermeist um Erlebniskomplexe von unter sich sehr verschiedener Zusammensetzung handelt. Gerade das Zusammenspiel und die Wechselwirkung der Erlebnisse und der Vergleich der genannten Komplexe machen ein eigenes und besonderer Aufmerksamkeit würdiges Problem aus. Es gibt nicht *ein* Kriegserlebnis für alle Beteiligten, ja es gibt nur ganz selten für einen einzelnen Menschen ein einziges und einheitliches Kriegserlebnis.

Hier hat auch dann die so besonders wichtige, wie wir aus den Nachkriegserfahrungen 1914—1918 wissen, auch politisch höchst bedeutsame Behandlung der Nachwirkungen der Kriegserlebnisse anzusetzen. Eben weil es sich um so komplizierte Erlebnisgefüge handelt, ist es möglich, daß durch Abspaltung, Vergessen und Überwiegen einzelner Komponenten nach Jahren, aber auch schon nach Monaten ein völlig anderes Gebilde als Kriegserlebnis wirksam wird. Das Problem der Nachwirkung von Erlebnissen spielt aber auch schon innerhalb der langen Kriegszeit, besonders bei dem oft mehrmaligen Wandel der Geschehnisse und Umwelten, eine große Rolle.

VI. Die *Erlebnisreaktionen* nun stellen im Rahmen unseres Themas einen Fragenbereich dar, der immer schon in weiteren Kreisen, aber meist unter einem falschen kausalen Leitgedanken, Beachtung gefunden hat. Denn die Erlebnisreaktionen sind sinnvoll motivierte Antworten und so nur einem verstehenden Begreifen zugänglich.

Dabei wird nicht übersehen, daß diese Antworten neben Gefühlen auch Strebungen und Handlungen umfassen, ferner in ihnen außer-

bewußte Mechanismen und Wirkungen auf körperliche Vorgänge ausgelöst werden und außerdem der nicht erlebte Untergrund der seelischen Regungen, wie z. B. besonders die vitale Verfassung, seine Rolle spielt. Damit sind auch die kausal bedingten Komponenten der Erlebnisreaktionen umrissen, die zum größeren Teil endogen durch die Persönlichkeit, ihren Charakter und ihre Konstitution, zum Teil aber auch exogen bestimmt sind. Jedoch können durch sie die Erlebnisreaktionen nicht in ihrem Wesen erfaßt und verstanden werden. Ein wichtiges Problem aber ist mit ihnen angeschnitten, zu dessen Klärung die Kriegserfahrungen viel beitragen könnten und das, wissenschaftlich gesehen, an die Stelle der sog. Kriegspsychose getreten ist, die allerdings in der Allgemeinheit trotzdem immer noch eine unerschütterte Vorrangstellung einnimmt.

Die Behandlung der Frage Krieg und endogene Psychose überhaupt wird außer den erwähnten Gesichtspunkten wohl kaum neue Aufschlüsse über die Ätiologie bringen. Dagegen verspricht das Thema der Beeinflussung des Inhaltes der Wahnerlebnisse und anderer inhaltlicher, dem verstehenden Begreifen zugänglicher psychotischer Erscheinungen gerade in Anbetracht der einschneidenden Veränderungen der Erlebniswelt durch den Krieg und vor allem auch durch den plötzlichen politischen Umsturz besonders bei längeren psychotischen Verläufen doch manch Interessantes zu bieten.

Es soll hier natürlich nicht die ganze Lehre von den Erlebnisreaktionen oder gar die gesamte verstehende Psychologie wiederholt, sondern nur ein Gerüst versucht werden, das Sammlung und Vergleich des Materials erleichtern möge. Dieses muß den normalen und abnormen Erlebnisreaktionen gerecht werden, denn sie sind nicht streng voneinander zu trennen. Sie unterscheiden sich nur durch Dauer und Stärke, selbstverständlich relativ zum Anlaß gebenden Erlebnis, und durch den Grad der Durchschlagskraft der außerbewußten Mechanismen.

Die Erlebnisreaktionen sind Antworten des ganzen Menschen auf Erlebnisse, sie sind wohl durch Gefühle besonders gekennzeichnet, enthalten aber auch noch weitere affektive Regungen wie Gesinnungen, Stellungnahmen und Wertungen, sowie Hin- und Gegenstrebungen, Handlungen und Unterlassungen. Sie sind also nicht nur nach den vorherrschenden Gefühlen zu benennen und einzuteilen. (Nur nach besonders auffälligen Bildern abnormer Reaktionen kann man sich nach dem oben Gesagten sowieso nicht richten, da auch die normalen Reaktionen miterfaßt werden sollen.)

Wie hat sich der Mensch in diesem Krieg verhalten? Wie reagierte er auf die verschiedenen Erlebnisse, wie reagierte er auf das Kriegserlebnis? Welche Bereicherung der Kenntnis und des Verständnisses der Erlebnisreaktionen ergibt sich?

Der Fülle der Erlebnisse dieses Krieges entspricht die Menge der Möglichkeiten von Erlebnisreaktionen, die zu erwähnen sind und die

eigentlich die ganze Skala der auch sonst beobachteten umfaßt. Nicht aufzuführen braucht man eigens die Arten von Reaktionen, bei denen eine glatte Verarbeitung bis zum harmonischen Gleichgewicht, bis zum lebensbereiten Wohlbefinden, gelingt. Glückt aber die Verarbeitung nicht, dann tritt, ganz im großen gesprochen, als Reaktion eine Depression oder eine Repression auf, es überwiegt entweder das Bedrücktwerden des Menschen in seiner Erlebnisreaktion oder es überwiegt in ihr sein Gegendruck. Beschreibt man nach dem Sinn der Reaktion, nach ihrem seelischen Zweck, nach dem inneren Motiv, nach der Tendenz der Bewegung, so entsprechen der Depression Flucht und Duldung, der Repression Widerstand und Angriff. Ihnen wiederum entspricht in Parallele die ganze Reihe der einzelnen, verschiedenen Erlebnisreaktionen vom Verzweifeln z. B. und vom Sich-Aufgeben, Versagen, Verzagen, Angst, Selbsttäuschung, Wunscherfüllung, Trauer, Scham, Distanzierung, Auf-sich-nehmen, Verzicht, Über-sich-ergehen-lassen, Fatalismus, Ärger, Primitivierung, Sich-beeindrucken-lassen, Überempfindlichkeit, Tarnung, Nachahmung, Anpassung, über verarbeitende Bewältigung der Erlebnisse, zu Ressentiment, Renommieren, Patzigkeit, Mißtrauen, Eifersucht, Trotz, Aufbegehren, Querulieren, Rebellieren, Zorn, Anfeinden, Rächen und Zerstörungswut. Mit solchen Aufzählungen können natürlich nicht die Ansprüche der Systematik, die prinzipiell hier nicht möglich ist, und der Vollständigkeit, die ja erst das Ziel der Verarbeitung des gesamten Materials sein kann, verbunden werden. Immerhin können mit ihnen die Reaktionen der verschiedenen betroffenen menschlichen Gruppen und Individuen im großen und ganzen beschrieben werden, wenn noch andere, mehr formale Gesichtspunkte beachtet werden.

Nach der Dauer der Gemütsbewegung können die Erlebnisreaktionen unterschieden werden in Gemütserschütterungen, Gemütsverstimmungen und Gemütsveränderungen. Entspricht die Dauer nach Länge oder Kürze dem anlaßgebenden Erlebnis nicht, so kann von einer abnormen Erlebnisreaktion gesprochen werden. Von besonderem Interesse wäre, wie sich in den Kriegserfahrungen das Verhältnis der genannten Gemütsbewegungen untereinander darstellt. Zum Beispiel dürfte sich ergeben, daß weniger akute Bombenschreckzustände als ängstliche Verstimmungen nach Wochen voller Fliegerangriffen unter den abnormen Reaktionen auftraten. Außerdem ist zu erwähnen, daß die einzelnen Arten für sich wieder eine unterschiedliche relative Dauer haben können. Es kann eine Gemütserschütterung äußerlich gesehen so lange dauern wie eine Gemütsverstimmung. Es geht in diese Unterteilung eben noch ein anderes Moment ein, nämlich die Art der Ergriffenheit der Persönlichkeit. Ferner spielt dabei die Art des Eintrittes des Erlebnisses, ob plötzlich oder langsam sich

auswirkend, eine Rolle. Wenn die Zeiten der Erlebnisse länger werden, werden die anlaßgebenden Erlebnisse mehr komplex und damit auch schwerer zu vergleichen.

Die Stärke der Erlebnisreaktion ist wiederum relativ zum Anlaß zu beurteilen und stellt ein Kriterium für die Unterscheidung der normalen und abnormen Reaktionen dar. Die Reaktion kann zu schwach und zu stark sein, einfach was den Ablauf betrifft, sie kann zu tief oder zu seicht sein, je nachdem, welche Schicht der Persönlichkeit mit-ergriffen wird. Sie kann zu breit oder zu eng sein, je nachdem, wieviel Arten von seelischen Regungen einbezogen sind. Zu unterscheiden sind z. B. unter den schwachen Reaktionen die von Haus aus dürrtigen z. B. der gemütsarmen und rohen Menschen und die aus Gründen des psychischen Haushalts, gleichsam aus Sparsamkeit, relativ zum Erlebnis zu schwach sind. Eigentlich ist diese Sparsamkeit selbst schon wieder eine Reaktion. (Diese Vorgänge werden z. B. bei lange dauernden oder sich immer wiederholenden Gefahrsituationen zu beobachten gewesen sein.)

Mit den vorausgehenden Unterscheidungen nach der Stärke darf nicht verwechselt werden die Unterscheidung zwischen Erregung und Lähmung, die eigene Erscheinungsweisen der Reaktionen darstellen und eng mit den außerbewußten Mechanismen zusammenhängen. Die bekannte Gefühlslähmung gleich nach einem Schreckerlebnis ist nicht eine schwache, sondern im Gegenteil eine Reaktion von besonderer Stärke. Alle Reaktionen z. B. sowohl Trauer als auch Zorn können in der Weise der Erregung oder Lähmung ablaufen. Auch die normalen Reaktionen unterscheiden sich in dieser Art. Je extremer sich die Erregung oder Lähmung darstellt, desto mehr nähert sich die Reaktion der Abnormalität.

Wiederum nicht mit dem vorausbehandelten Gegensatzpaar verwechselt werden darf das folgende, in dem sich der außerbewußte Mechanismus ebenfalls ganz besonders bekunden dürfte, und das zwar auch in der normalen Reaktion in nuce enthalten, explicite aber die abnorme besonders kennzeichnet, nämlich: Die Erlebnisreaktionen können als Übersteigerung oder als Verdrängung erscheinen. Gemeint ist dabei, daß die anspringenden kausalen oder reaktiven Auswirkungen anschließend an das Erlebnis oder später in der Reproduktion übersteigert oder diese Auswirkungen verdrängt werden und ganz andere an ihre Stelle treten und die Reaktion formen. Zur Übersteigerung gehört auch die Fixierung, insofern sie eben eine Übersteigerung in der zeitlichen Dauer ist. Beide, sowohl Verdrängung wie Übersteigerung können zu Bewußtseinsstörungen und zu paranoisch-halluzinatorischen Störungen führen. (Für beide Mechanismen wird als Voraussetzung die Hypothese des Mechanismus der sog. Abspaltung nicht

zu umgehen sein.) Lähmung und Erregung können beide in der Weise der Übersteigerung oder der Verdrängung auftreten.

Beachtet man, daß Handlungen oder Unterlassungen zu den Erlebnisreaktionen gehören, so ergibt sich eine Unterscheidung der Erlebnisreaktionen nach der Art, wie sie in Handlung oder Unterlassung übergehen. Entweder wird der direkte Weg genommen, also durch Entladung, durch unmittelbaren Ausdruck, durch unmittelbares Ausleben das Erlebnis beantwortet, oder es wird der indirekte Weg genommen, durch Darstellung, durch mittelbaren Ausdruck, durch mittelbares Darleben, das Erlebnis beantwortet.

Unter einem ganz anderen Gesichtspunkt sollen nun die Erlebnisreaktionen, vor allem die abnormen, betrachtet werden, und gerade er kann für die Auswertung der Kriegserfahrungen mit fruchtbar werden. Abnorme Erlebnisreaktionen spielen sich sehr oft in einer sozialen Situation ab. Immer, wenn mehrere Menschen beisammen sind und aufeinander wirken, gibt es unter ihnen im Hinblick auf die Situation starke und schwache, solche, wie man sagt, die die Situation beherrschen, und solche, die ihr und den „Situationsmächtigen“ mehr oder weniger ausgeliefert sind. Beide Teile oder auch nur der eine von beiden können in der Situation abnorm reagieren. Sind z. B. Mann und Frau beisammen, so kann er eine Eifersuchtszene machen und sie einen hysterischen Anfall bekommen; oder treffen sich ein militärischer Vorgesetzter und ein Rekrut, so kann sich bei Beanstandung des militärischen Grußes der Rekrut in eine Trotzreaktion und der Hauptmann in einen Wutanfall hineinsteigern. Bekannt sind diese abnormen Reaktionen alle. Tatsächlich zu sehen bekommen aber die Kliniken, Psychiater und öffentlichen Fürsorgestellen in auffälliger Überzahl nur die abnormen Reaktionen der Situationsschwachen, so daß für diese Institutionen in praxi ein falsches Bild des Menschen entsteht und die Kenntnis der Reaktionen der Situationsstarken nicht so eingehend ist wie die der anderen. Die jeweils Mächtigen und ihre Reaktionen werden sozusagen übersehen und nicht durch wirksame Kontrolle reguliert. Erst wenn sie ihre Machtstellung verloren haben, erscheinen sie mit ihren abnormen Reaktionen. Gerade in Krieg und Nachkrieg spielten und spielen aber die abnormen Reaktionen der Situationsmächtigen eine verhängnisvolle Rolle, z. B. die der politischen Führer, die der mächtigen SS, die der Bürokraten, die der Vorgesetzten aller Art, der zivilen und militärischen, diese hier nur, insofern sie sich im Rahmen der Ausübung ihrer Funktionen als Vorgesetzte bewegen.

Der soziologische Gesichtspunkt spielt noch in anderer Hinsicht eine große Rolle. Schon allein wegen ihrer Bedeutung sind diejenigen Reaktionen besonders hervorzuheben, die den Massen, d. h. den einzelnen

Gliedern insofern sie Masse bilden, zugehören oder in psychischen Epidemien auftreten. Der Krieg an sich wurde als Massenpsychose bezeichnet. Was damit gemeint ist, ist wohl richtig, wenn man auch besser abnorme Massenreaktion sagen würde. Aber auch im Krieg selbst sind die Gelegenheiten und Anlässe zur Ausbildung und Auswirkung von Reaktionen der Massen wiederum sehr häufig. Nicht zu vergessen ist, daß der Vorgang, durch den aus vielen Einzelnen eine Masse wird, reaktiv zu verstehen ist. Die Erfahrungen dieses Krieges werden die Einsichten der Massenpsychologie bestätigen und vielleicht vermehren. Besonders zu wünschen und zu erhoffen wäre eine tiefergehende Erfassung der außerbewußten Mechanismen und des Ich- und Wirbewußtseins.

Man kann nun die Erlebnisreaktionen auch unter ganz äußerlichen Gesichtspunkten des Geschehens oder der Handlung zusammenstellen, veranlaßt entweder durch die praktische Bedeutung der betreffenden Reaktionen oder die Auffälligkeit der Bilder, die sie bieten. Als solche Einheiten unter den Kriegserfahrungen, unter denen sich psychologisch sehr Unterschiedliches sammelt, drängen sich auf: Zustände, die unter dem Bild von körperlichen Störungen oder in Vereinigung mit körperlichen Symptomen auftreten, Ausnahmezustände aller Art, wozu die psychogenen Dämmerzustände oder die psychogenen Anfälle rechnen; Verbrechen und Vergehen, wobei neben den gesetzlich verfolgten auch die von der Allgemeinheit freiwillig oder gezwungen geduldeten, z. B. Greuel, Blutnächte, zu beachten sind; Verwahrlosung und Verelendung, zu welchen Erscheinungen wohl zum Teil auch die Wanderungen, Landstreichereien und Fluchten gehören, aber dadurch nicht völlig erfaßt werden; Formen individueller und endemischer Genußsucht, wie Tanzsucht, Alkoholismus und andere Suchten; Selbstmorde und Selbstmordversuche, wobei die geglückten Selbstmorde bei der psychologischen Betrachtung oft vernachlässigt werden, und andere Selbstschädigungen wie Selbstverstümmelung, chronische Vergiftungen, Hungerstreik; Ehescheidungen und andere Reaktionen auf die Zerrüttung des Verhältnisses der Geschlechter und des Familienlebens. Werden diese Themata eingehend, vielseitig und kritisch mit allen Methoden der Statistik und der psychologischen Analyse angegangen, dann kann ihre Bearbeitung sehr aufschlußreich werden, so leicht sie bei ungenügender Vorsicht zu Fehlschlüssen führen kann. An der richtigen Handhabung der Methoden des Vergleichs hängt hier sehr viel.

VII. Nachdem in den vorausgehenden Abschnitten von denjenigen Erscheinungen mit psychologischer Bedeutung gesprochen worden ist, die im oder durch den Krieg Änderungen erfahren, sind noch jene zu besprechen, die ihrem Wesen nach mehr oder weniger konstant sind. Es handelt sich dabei um *endogen bestimmte Faktoren*, wie Vererbung,

Anlage, Konstitution, Charakter, Typus, Rasse, Volk, Stamm, Geschlecht, Alter und Entwicklung. So wie sie in diesem Zusammenhang aufgefaßt werden, bestimmen sie das Kriegsgeschehen und das Kriegserlebnis nicht, indem sie selbst Änderungen erfahren, sondern ihrer Art nach. Sie wirken sich hier nicht anders aus als sonst. Ihre Betrachtung an Hand der Kriegserfahrungen wird also weniger die Eigenart des Kriegserlebens beleuchten als vielmehr das eigene Wesen dieser Faktoren. Gerade auf diesem Hintergrund ständiger einschneidender Änderungen wird ihre Wirkung und Bedeutung sichtbar. Es wird sich bei der Bearbeitung dieser Themen weniger aus prinzipiellen Gründen, sondern wegen der Fülle des Materials manches ergeben über das Problem Milieu und Anlage, manches, was die Bilder der verschiedenen Anlagen bereichern wird, und vor allem manches, was unsere Kenntnis und unser Verständnis vom Menschen als Gattungswesen überhaupt vertiefen wird.

Als Beispiel eine Frage: Nur verhältnismäßig wenig Menschen bewahren auch bei völliger Änderung der Umwelt und im Wirbel großer Ereignisse ihren Lebensstil. Die meisten Menschen können keine durchgehende Linie halten. In den oberflächlichen und auch unpersönlichen Dingen neigen sie von sich aus zur freiwilligen Umstellung und Anpassung, in den zutiefst persönlichen, eigenverantwortlichen Angelegenheiten zerbricht ihnen gleich alles aus Schwäche, auch gegen ihre Wünsche. Unter den Menschen, die ihren Lebensstil unter allen Umständen bewahren, befinden sich hauptsächlich Bauern, echte Handwerker, Künstler, Gelehrte, Priester, Revolutionäre, Sektierer, Hausmütter, Abenteurer, Vagabunden, Kurtisanen, Händler. Ihr Lebensstil ist natürlich verschieden, aber gemeinsam ist ihnen, daß sie ihn bewahren. Bei diesen Gruppen handelt es sich einmal um solche, die einer geschlossenen Lebenswelt entstammen und angehören, zum andern um überzeugte Anhänger einer geschlossenen Weltanschauung. Was wirkt sich für die Bewahrung des Lebensstiles, der doch das Ergebnis einer lebendigen dauernden Wechselwirkung von Persönlichkeit und Umwelt ist, stärker im positiven Sinne aus, die Anlage oder die formende Kraft der Umwelt? Wobei zu bedenken ist, daß eine Weltanschauung vielleicht von einem bestimmten Typus bevorzugt wird, aber auf jeden Fall als geschichtliches, geistiges Gebilde übernommen werden muß.

Weiter: Wie zeigen sich die Unterschiede der Geschlechter und Altersstufen in den Kriegserfahrungen? Wie bei diesen Fragen, so könnte auch bei dem Problem der Entwicklung alles aufgezählt werden, was die allgemeine Psychologie und Psychopathologie in diesen Zusammenhängen zu fragen hat. Auf weitere Ausführungen wird hier verzichtet.

VIII. Als letzter Problemkreis sei der *Vergleich der Zeiten* angedeutet und zwar wäre er für die Zeiten als Ganzes oder für die psychologischen Gesamtbilder der Zeiten und für die aufgeführten Einzelprobleme durchzuführen. Der Satz, daß das meiste im Leben relativ ist und relativ zu betrachten ist, gilt gerade in diesem Zusammenhang besonders. Es sind hier also geschichtliche Methoden anzuwenden. Eine

Zeit mit ihren psychologischen Auswirkungen kann nur im Hinblick auf die unmittelbar vorausgegangene und deren Auswirkungen und im Hinblick auf ähnliche Zeiten verstanden werden. Allbekannt ist bereits die verschiedene Rolle, die die sog. Kriegsneurosen im 1. und 2. Weltkrieg gespielt haben.

Es sind also zu vergleichen der Krieg 1939—1945 und die vorausgegangene Friedenszeit, der Krieg 1939—1945 und der Krieg 1914 bis 1918, Krieg und Nachkrieg, die Nachkriegszeiten nach 1918 und nach 1945.

Bei der Durchführung dieser Gegenüberstellungen sind möglichst Wertungen zu vermeiden. Der Friede als solcher z. B. ist zwar fraglos gut, aber nicht alles, was er mit sich bringt oder was sich in ihm abspielt, ist psychologisch günstig. Seine Situationen sind nicht von vornherein als die normalen anzusehen und im Vergleich dazu die des Krieges als abnorm. Um nur einen Punkt herauszugreifen, im Krieg ist zwar oft das Leben allzu gefährdet, im Frieden aber auch oft allzu gesichert. Dies hat ebenfalls seine besonderen psychologischen Folgen. Aber gerade was die Sicherung des Lebens anlangt, so ist ein großer Unterschied zwischen der Friedenszeit vor 1939 und der Friedenszeit vor 1914. Allerdings wurden beide Male durch den Kriegsbeginn die meisten Menschen aus ihren Wunschträumen, die sie sich von ihren Lebenswegen gemacht hatten, gerissen.

Vergleicht man die Zeit nach 1918, wo auf den akuten Zusammenbruch des Systems der Wertungen und Überzeugungen, die voraus für den einzelnen gegolten und die Massen beherrscht hatten, in der Allgemeinheit auf psychischem Gebiet Abnahme des Verantwortlichkeitsgefühls, Arbeitsunlust, Vergnügens- und Genußsucht, Gleichgültigkeit gegen das Leben, Hemmungslosigkeit und gesteigerte Erregbarkeit beobachtet worden waren, mit den Jahren seit 1945, so wird die Annahme einer Gesetzmäßigkeit nahegelegt. Diese Annahme berechtigt aber vielleicht auch zu der Hoffnung, daß der Versuch der Errichtung des Gebäudes eines neuen Wertsystems die breiten Massen gesetzmäßig von dem primitiven seelischen Niveau erheben wird.

Dr. phil. et med. WILHELM GERSTACKER, (13a) Nürnberg,
Psychiatrische und Nervenklinik, Flurstr. 17.
